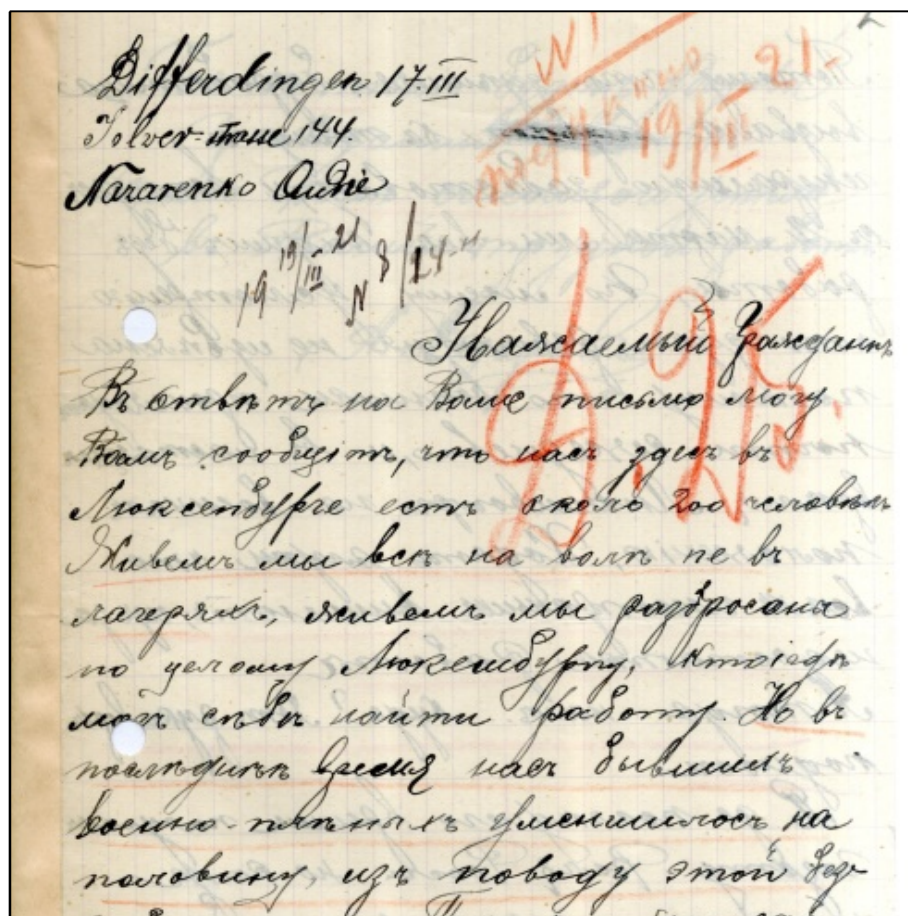


Kosakenmütze und roter Stern: Russische Gefangene in Luxemburg 1918

INNA GANSCHOW



Kosakenmütze und roter Stern : Russische Gefangene in Luxemburg 1918

INNA GANSCHOW

Universität Luxemburg

ABSTRACT: Die vorliegende Teiluntersuchung beschäftigt sich mit den 3.100 russischen Kriegsgefangenen, die 1918 Luxemburg passierten. Etwa 300 blieben nachweislich in Luxemburg, da die sowjetische Ideologie in ihrer neuen Heimat, die nun Russische Sowjetische Föderative Sozialistische Republik hieß, sie nicht ansprach. In einer mikrohistorischen Perspektive werden mehrere Schicksale vorgeführt, anhand derer man zum einen die Bedingungen dieser Emigration versteht, die sich zwar auf neutralen Boden vollzog, jedoch unter der stetigen Verfolgung durch die deutsche Armee, die die Unabhängigkeit Luxemburgs wenig kümmerte. Zum anderen wird gezeigt, wie "Russisch" immer mehr mit "Kommunistisch" assoziiert wurde und alle Russen unter Verdacht standen, "rot" zu sein.

Einführung. Russen unterwegs von der Westfront nach Luxemburg.

1917 war Russland in aller Munde. Auf die Februarrevolution folgte die Abdankung des Zaren, auf den „Juliaufstand“ die Oktoberrevolution. Die Verhandlungen zwischen der neuen Regierung unter Lenin und den Mittelmächten führten zum separaten Friedensvertrag von Brest-Litowsk im März 1918. Jedoch bedeutete der Waffenstillstand an der Ostfront für die Russen nicht das völlige Kriegsende. An der Westfront kämpften sie im Expeditionskorps der Russischen Armee, das 1916 und 1917 nach Frankreich entsandt worden war – etwa 750 Offiziere und 45.000 Soldaten¹. Während manche von ihnen über den Wasserweg aus Archangelsk gekommen waren, hatten die meisten einen Marsch von 30.000 km zurückgelegt, insgesamt zwei Monate: zuerst ins sibirische Irkutsk, dann ins chinesische Harbin, Indien und Ägypten, und am Ende übers Mittelmeer nach Frankreich.

Die Teilnahme der Russen an der Schlacht von Verdun, den Kämpfen bei Reims, Châlons-en-Champagne, der Nivelle-Offensive u.v.a. ließ Marschall Foch

¹ Gorokhoff, Gerard/ Korliakov, Andrei: Le Corps expéditionnaire russe en France et à Salonique 1916–1918, Paris 2004.

angeblich sagen: „Si la France n’a pas été effacée de la carte de l’Europe, c’est avant tout à la Russie que nous le devons“.²

Die Reste dieses Korps teilte sich später – die pro-zaristischen blieben in Europa, die pro-bolschewistischen begaben sich im November 1918 auf den Heimweg. Ein paar Hundert landeten in Luxemburg. Wer waren sie?

Quellen: Zwischen den Zeilen

Welche Quellen gibt es überhaupt, um die Frage nach der russischen Präsenz vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg zu beleuchten? Die Originaldokumente, die die Grundlage für die vorliegende Untersuchung darstellen, lagern in den Archives Nationales du Luxembourg (ANLux), Archives Ville de Luxembourg, dem Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF) in Moskau und den Archives générales du Royaume (AGR) in Brüssel.

Da Archivalien des Justizministeriums oder der Fremdenpolizei überwiegend Vergehen, Ordnungswidrigkeiten und Gesetzbrüche dokumentieren, erfährt man vor allem etwas über diejenigen, die sich nicht an Regeln zu halten. So entsteht ein verzerrtes Bild, bei dem positive Erfahrungen und Erlebnisse ausgeklammert werden. Manchmal finden sich jedoch auch Informationen über Großzügigkeit oder Heldentaten und persönliche Schicksale nehmen zumindest in Umrissen Gestalt an.

Vor dem Ersten Weltkrieg: Russische Auswanderung am Vorabend des Krieges³

1909 kommt ein gewisser Andrej Nazarenko aus dem Russischen Reich nach Luxemburg, geb. 1888 im ukrainischen Dorf Wyarjanski bei Myrhorod. Der 22-Jährige findet bei einer Hütte Arbeit und meldet sich polizeilich in Esch-sur-Alzette an. Nazarenko muss sehr motiviert gewesen sein, um diese Strecke von gut 2000 Kilometern zurückzulegen. Die wahren Gründe für die Auswanderung hielt er fast 40 Jahre geheim (hierzu später). Nazarenko ist einer der ersten namentlich bekannten russischen Einwanderer in Luxemburg im 20. Jh. Seine Person ist wichtig, da er nach dem Ersten Weltkrieg im Namen der in Luxemburg lebenden russischen Kriegsgefangenen mit Hilfsorganisationen in Kontakt treten wird. Er wird aus erster Hand die Lebensumstände der Ex-Kriegsgefangenen in Luxemburg beschreiben.

Vor dem Ersten Weltkrieg führte Nazarenko allerdings ein durchschnittliches Arbeiterleben. Im Frühjahr 1912, zwei Monate vor der Geburt seiner Tochter Mathilde, heiratete er ihre im tschechischen Libhost 1886 geborene Mutter Amalia Blazek. Die Trauzeugen sind keine Russen, Nazarenko scheint in der Diasporagemeinde nicht besonders viele Freunde gehabt zu haben. Die russische Gemeinde umfasst zu dieser Zeit 275 Personen, davon 175 in Esch/Alzette angemeldet, dem größten Arbeitsgeber der Schwerindustrie. Nazarenkos Geheimnis mag ihn davon abgehalten haben, viel mit Landleuten zu kommunizieren.

Den Kriegsausbruch erlebte Nazarenko in Belgien, wo er seit Januar 1913 sein Glück in Athus versuchte, wo es recht viele russische Arbeiter gab. Er blieb bis 1917. In der Großregion gibt es immer mehr Russen, die seit 1916 in Frankreich im Expeditionskorps kämpfen, gefangengenommen werden und aus den deutschen Lagern fliehen. Einige flüchten ins neutrale Luxemburg. Leider respektierten die

² Tausende von ihnen liegen auf Militärfriedhöfen in Frankreich, die meisten auf dem "Cimetière Militaire Russe de Saint-Hilaire le Grand".

³ Näher zu Migrationswellen und -typen s. Oltmer, Jochen. *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart*. Beck, München 2012. Speziell kriegsbezogen S. 79-104 (*Flucht, Vertreibung, Deportation: Migration und weltweite Kriege im 20. Jh.*)

Deutschen diese Neutralität oft nicht und die Akten dokumentieren, wie sie während des Krieges auf luxemburgischen Territorium nach Russen fahndeten und jagten.

Während des Ersten Weltkrieges

Während Nazarenko ein geregeltes Leben hatte, geht es den meisten Landsleuten, die aus deutscher Gefangenschaft flohen, elend. Es kommt auch zu Selbstmorden, z. B. in Op Berg bei Bettenburg im Juli 1917. Die Akte erhält eine detaillierte Beschreibung der wenigen Habseligkeiten, die der Tote bei sich trug:

„... bekleidet mit Tellermütze, oben in der Mitte ein Kopftuch, trägt hellgestreifte Weste (...) nur mit zwei Knöpfen zugeknöpft, schwarze Hose und deutsche Militärstiefel, ein weißes Hemd und dito Unterhose (raues Leinen). ... dunkelrotes Paletot und im Rücken ein Kreuz mit braunroter Farbe aufgestrichen. ... rotweiß-kariertes Taschentuch in welchem zwei kleine Brote (Art Kommisbrote) eingeknüpft waren. ... Taschenuhr mit blecherner Kapsel und kleiner dünnen Nickelkette. ... eine Blechschachtel mit der Aufschrift „Drei Kronen Cigaretten Eifosos“ enthaltend 14 Cigaretten mit der Aufschrift „Payo“, ein lederner Geldbeutel mit Nickelbeschlag enthaltend ein Einmarkschein, 10 Pfenningsstücke, 1 Fünfpfennigstück, 2 Zweipfennigstücke und ein Einpfennigstück; eine Schachtel mit Zündhölzer mit der Aufschrift, Wehrhölzer/ein Taschenmesser mit einer grossen und kleinen Klinge und der Griff desselben aus weissem Horn, wovon ein Stück an der einen Seite abgebrochen ist. Ein Ring mit den kyrillischen Initialen I K und der Jahreszahl 1914-1917. Einen selben Ring trägt die Person an dem Ringfinger der linken Hand“.⁴

Der unbekannte russische Flüchtling irrte im Land umher und versuchte, sich von den Deutschen nicht erwischen zu lassen. Am Vortag soll er folgendermaßen im Obstgarten der Bauerfamilie Schiltz vorgesprochen haben:

„Ich Russe bin, in der Gefangenschaft zu Grosshettingen Lothringen entlaufen, dortselbst 2 Jahre und 3 Monate eingesperrt und immer schaff /arbeiten/ und nichts zu essen. Ich heute Morgen schon dort im Walde war, aber Deutsche hier arbeiten und nicht heraus gekommen“

Der Russe hatte beim Bauern wenig Glück, er bekommt weder etwas zum Essen noch zum Arbeiten:

„Aus Furcht vor den Deutschen respektive um mit diesen (Landsturmmännern) nicht in Schwierigkeiten zu geraten, traute ich mir nicht, diese Mannsperson in Arbeit zu nehmen.“ Es sei an seinem Benehmen zu erkennen gewesen, steht weiter im Protokoll, dass der Russe lebensmüde gewesen sei. Er erhängte sich einen Tag später an einem Pflaumenbaum im Obstgarten des Bauers an seinem Hosenträger.

⁴ ANLux, AE-00576.

Verletzung der Luxemburger Neutralität

Das Überleben im neutralen Luxemburg war während des Krieges schwierig. Außer den deutschen Landsturm-Einheiten, die entlaufene Kriegsgefangene verhaften, waren auch die lokalen Behörden eine potentielle Bedrohung. Man konnte wegen Landstreicherei deportiert werden, was dem in 1890 in Tambow geborenen Wassilij Popow geschah⁵. Mit der einheimischen Bevölkerung konnte man oft eine gemeinsame Sprache finden, wie das Beispiel Maria Dostert zeigt, die über 80 russischen Gefangenen half. Mit den uniformierten und verkappten LandsturMLEuten war dies nicht möglich.

Im Juni 1917 kommt es zu einer regelrechten Razzia in Grevenmacher und Umgebung. Den in der Bouser Familie Schmitt versteckten Russen haben 15 bewaffnete deutsche Soldaten gesucht, gefunden und nach Mondorf abgeführt. Sie hatten schon einen anderen, in Welfringen beim Bauer Klopp verhafteten Russen dabei. In der dritten Familie haben sie gedroht, die Frau zu verhaften, wenn sie das Versteck nicht preisgeben würde. Schließlich führte sie sie zum Feld, wo der Russe arbeitete. In der Familie Moes überraschten sie den eingestellten Russen beim Viehfüttern. Dabei waren die Russen laut Bürgermeister Peter Felten vorstellig und er konnte nur ihre Personalien nicht aufnehmen, da sie nur Russisch verstanden. In GondelingerMühle wurde nachts ein Russe, der im Pferdestall einer Familie aushalf, auf dem Heuboden der Scheune aufgeströbert und abgeführt. In Pontpierre fallen im Juli 1917 Schüsse eines deutschen Geheimpolizisten, der einen Russen zu erschießen versucht. Er war seit wenigen Tagen mit dem Zerkleinern vom Brennholz bei der Familie Musquart beschäftigt, als der Unbekannte ihn angriff und bei seiner Flucht zwei Kugel aus seinem Revolver auf ihn abfeuerte. Er wurde wohl nicht getroffen, jedoch kam der unbekannte Mann zwei Stunden später mit zwei Landsturmsoldaten wieder und wies sich als Militär aus, um nach weiteren Russen zu suchen.⁶

Weitere Beispiele aus Erpeldinger, ebenfalls vom Juli 1917, beschreiben die Ereignisse von damals noch genauer. Nach der nächtlichen Verhaftung des Russen Michel (Michail) durch zehn Landsturmsoldaten⁷, die die Tür des Bauern aufbrechen, kommt es zu weiteren Vorfällen:

*„In erwähnter Nacht gegen 2:30 Uhr kam eine Abteilung Soldaten an unser Haus und verlangten Einlass. Als mein Sohn (...), 20 Jahre alt, Arbeiter, wohnhaft zu Erpeldinger ihnen die Haustüre öffnete, nahmen sie denselben fest, dabei sagend: „Sie haben Russen im Hause, Sie müssen dieselben ausliefern“. Als mein Sohn erklärte, es sei kein Russe im Hause, nahmen sie ihn mit aufs Stockwerk in das Schlafzimmer meines (anderen) Sohnes, 30 Jahre alt, Arbeiter, welcher dort zu Bette lag. Drei dieser LandsturMLEute hielten ihm jeder ein Revolver vor die Brust, dabei äußernd: „Sie sind ein Russe, Sie müssen mit uns gehen“. Als derselbe sich als Luxemburger legitimiert hatte, ließen sie von meinen beiden Söhnen ab, und traten in mein Schlafzimmer. Allhier rissen sie die Türe des Kleiderschranks auf, suchten unter dem Bette und drohten uns zu erschießen, falls wir ihnen die Russen nicht ausliefern würden. Nach mehrmaliger Versicherung unsererseits, dass kein Russe im Hause sei, traten sie ins Erdgeschoss in unsere Stube, allwo sie Schmitt, der sich dort zum Schlafen niedergelegt hatte, antrafen. Sie fesselten Schmitt und nahmen mit fort. Schmitt ist schon länger als 10 Jahre aus Deutschland fort“.*⁸

⁵ ANLux, AE 119235

⁶ ANLux, AE-00576.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

Das Luxemburger Außenministerium schickte nach den gemeldeten Vorfällen am 14. August 1917 zwar eine Note nach Berlin, die an den Art. 13 der Haager Konvention von 1907 erinnerte.⁹ Jedoch finden sich auch weitere Fälle der Verletzung der Luxemburger Neutralität. Auch wenn es um desertierte Deutschen ging, die im neutralem Luxemburg Zuflucht suchten.

So wurde wegen einer Verwechslung im August 1916 ein Russe erschossen. Das Durcheinander der Namen, ähnliches Aussehen und der Verfolgungseifer der deutschen Landsturmmänner führten zu einer Jagd vom Feld zum Herrenhaus, bei der auf den Verdächtigen vier Kugeln abgefeuert wurden. Er konnte sich im Haus zu verbarrikadieren, jedoch blieben ihm aufgrund der tödlichen Schusswunde im Unterleib nur wenige Stunden, um zu klären, dass er nicht der Deserteur Swidesky, sondern der aus Russland vor 10 Jahren nach Deutschland und danach nach Luxembourg gezogener Arbeiter Johann Zers sei.¹⁰

Im Ersten Weltkrieg konnte das unabhängige Luxemburg den aus der Kriegsgefangenschaft entlaufenen Russen keine Sicherheit garantieren. Aber es gab auch Glücksfälle.

Hilfe Seitens der Luxemburger Bevölkerung

In den Archives générales du Royaume in Brüssel lagert z. B. ein sehr interessantes Gesuch einer Luxemburgerin. Marie Dostert verpflegte die Ex-Kriegsgefangenen der russischen Armee und stellte später auf einen Antrag auf die Kostenerstattung¹¹. Die Zweiundzwanzigjährige aus Grümmelscheid bei Wiltz, die mit ihren Eltern in der Nähe der belgischen Grenze einen Bauernhof bewirtschaftete, verarztete zwischen Januar 1917 und November 1918 etwa 80 bis 85 geflohene Russen, verteilte Kleidung und Essen, besorgte Arbeit in der Nachbarschaft und steckte ihnen manchmal sogar Geld zu.

Microhistory und kleine Geschichten

Dostert führte eine Liste mit Adressen, um zu dokumentieren, wem sie alles geholfen hatte, nach Holland, Belgien oder Frankreich zu fliehen, und um, falls sie nichts mehr von sich hören ließen, die Familien in Russland anzuschreiben.

In Dosterts Auflistung ist nur die Hälfte der Gefangenen namentlich genannt: 44 Personen. Drei davon gingen nach Frankreich, einer nach Holland, einige wenige gaben eine Destination in Luxemburg an: Witz, Merscheid, Buschrodt, Kaundorf, Brachtenbach. Die Überprüfung hat acht Personen identifiziert, die wohl eine Arbeit und Bleibe gefunden haben, was zu ihrer ordentlichen Anmeldung und einer Fremdenpolizei-Akte führte. Die Geschichten der jungen Männer passen auf eine Seite.

⁹ Gemeint ist die Konvention der zweiten Haager Friedenskonferenz von 1907 und dem Art. 13, in dem die Rechte und Pflichten der neutralen Staaten gegenüber der Kriegsparteien deklariert waren. Luxemburg hat die Konvention in 1912 ratifiziert und in Kraft treten lassen.

¹⁰ ANLUX, AE00589, Arrestations faites par l'autorité militaire allemande: déserteurs allemands ; sujets français, belges, italiens.

¹¹ Archives de l'État en Belgique, A.G.R./A.R., Services patriotique (1914-1918), Nr. 3075, „Aide aux soldats russes“.

Kutscher

Außer der monatlichen Kontrolle durch Polizei musste jeder ehemalige Kriegsgefangene bei einem Wechsel des Wohnorts eine Anmelde-Erklärung abgeben. Iwan Kutscher, geb. 1888 in Kiew, war nur einmal gemeldet, und zwar in Pontpierre im August 1916. Im Mai 1917 wurde er zuletzt gesehen¹².

Schmittke

Otto Schmittke, geboren 1897 im damals russischen Lodz war, hatte weniger Glück. Allein 1917 musste er sich fünf Mal ummelden, weil er nirgendwo dauerhaft Arbeit fand. Seine Route beginnt als Hüttenarbeiter 1916 in Oberkorn, führt 1917 nach Differdingen, Kneuttingen, Berchem, dann für 15 Monate ins heimatliche Lodz, dann wieder nach Luxemburg - Altzingen, Rümelingen, Bettembourg, Kaundorf, Bauschleiden¹³.

Petrow

Pjotr Petrow, geboren 1890 im Dorf Oskin bei Nowgorod, meldet sich im Mai 1917 in Düdelingen, wo er in der Hüttenkantine wohnt und als Arbeiter tätig ist. Über die letzten Jahre seines Aufenthaltes steht in der Fremdenpolizeiakte: „Kommt aus Lothringen (Gefangenenlager), wo er 9 Monate war. Vorher, seit Anfang des Krieges, in der Front. Vorher in Sibirien, Stadt Irkutsk“. Drei Monate später zieht er nach Hollerich, und wird als Schreiber bei P. Wurth & Comp. angestellt. In welcher Sprache mag er wohl geschrieben haben? In der Akte hat er immer auf Russisch unterschrieben: Петров.¹⁴

Schutow

Anton Schutow signiert seine Fremdenpolizei-Akte in lateinischen Buchstaben. Geboren 1891 in Likoschow, hat er „Dienstkunst“ gelernt und gibt im November 1917 an, die drei letzten Jahre in Kriegsgefangenschaft in Deutschland gewesen zu sein. Als er sich anmeldete, war in den Zeitungen schon zu lesen, dass in Russland die Bolschewiken an die Macht gekommen seien, die das Ende des Krieges versprochen.¹⁵

Netschajew

Jakow Netschajew meldet sich als „Knecht“ im Mai 1918 in Bettembourg an. Der 33-jährige Sibirier kommt aus Jenessejsk. Über vorherige Aufenthaltsorte steht lakonisch: „Kriegsgefangener“.¹⁶

Smirnow

Alex Smirnow, geb. 1883, aus St. Petersburg, hat in fünf Jahren eine bescheidene Existenz aufgebaut. Er kam im Juli 1917 aus Belgien nach Eschdorf, zog dann nach Esch, wo er Arbeit als Bergmann gefunden hat. Im Winter 1918 lernte er Virginie Thinnès kennen, im August 1919 und September 1920 kamen die Töchter Katharina und Maria auf die Welt, beide in Esch geboren. Am 16. Januar 1922 verunglückte Smirnow bei einem Arbeitsunfall. Nur vier Tage vor seinem Tod, am 12. Januar 1922, hatten er und Virginie geheiratet.¹⁷

¹² ANLux, MjPe-02-236, E17781, 110649.

¹³ ANLux, MjPe-02-237, E17782, 111087.

¹⁴ ANLux, MjPe-02-239, E17783, 112021.

¹⁵ ANLux, MjPe-02-242, E17784, 113822.

¹⁶ ANLux, MjPe-02-245, E17786, 115160.

¹⁷ ANLux, MjPe-02-249, 117305.

Nach dem Ersten Weltkrieg: Der Krieg ist zu Ende, die Flucht geht weiter

Während Nazarenko sich in Sonntagshemd und Sakko ablichten lässt, kommen immer mehr Russen aus ihren Verstecken und aus den befreiten Lagern der Nachbarsländer. Es ist die November 1918, der Krieg ist endgültig vorbei. Zusammen mit Franzosen und Italienern werden sie in Luxemburg in Schulen und Sporthallen einquartiert¹⁸. In der Clausener Grundschule wurden am 14. November die ersten 400 Russen untergebracht.

Anhand eines Berichts von Rechtsanwalt Paul Sivering¹⁹, der als Sonderkommissar der Regierung für die Fragen der Kriegsgefangenen vom 12. bis zum 29. November 1918 den Gefangenverkehr für den damaligen Regierungschef (Ministre d'Etat, Président du Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg), Émile Reuter (1874-1973) protokollierte, kann man rekonstruieren, wie der Neuanfang nach dem Krieg aussah.

Sivering gibt an, einige Züge mit 3.107 russischen Kriegsgefangenen nach Wasserbillig abgeschickt zu haben, zwecks Repatriierung über Berlin in die UdSSR. Die Tage davor kam die Unterbringung in unterschiedlichen Ortschaften voraus, wo ehemalige Soldaten und Offiziere aufgenommen und versorgt waren²⁰. Dafür wurden landesweit Aushänge und Aufrufe in drei Sprachen verteilt, die darüber informierten, man sich in der Atheneum-Str. in Luxemburg-Stadt melden sollte.

Außer Essen mussten die provisorischen Unterkünfte mit Brennholz und Stroh zum Schlafen versorgt werden. Die Koordination vor Ort lag meist bei dem lokalen Pfadfinder-Leiter und der freiwilligen Feuerwehr. Es gibt Dusche, Desinfektion der Kleider, ärztliche Hilfe durch Dr. V. Klees in Clausen sowie die Möglichkeit der Einweisung von Kranken in St. Zithe. Am 15. November kommen weitere 400 Russen, die in der Schule in Pfaffenthal untergebracht werden. Mit der Versorgung wird es knapper. Am 17. November kommen weitere Russen, die in die Haushaltsschule Anne Neuman (Villa Louvigny) gebracht werden. Sivering schreibt, dass man immer mehr auf Wohltätigkeit angewiesen sein wird. Medizinisch läuft alles gut, man kümmert sich um Kontakte zur Presse, bringt die Gefangenen zum Friedhof mit gefallen Kameraden in Clausen und kommuniziert mit den Repatriierungskommissariaten in Deutschland. Diese sind für den Rücktransport nach Russland zuständig.

Je mehr Personen eintreffen (auch Franzosen, Belgier und Italiener), desto angespannter wird es. Die einen müssen raus, damit die anderen nachkommen können. Die Deutschen melden, dass sie so viele Züge für die Russen (inzwischen etwa zweitausend Personen)²¹ nicht zur Verfügung stellen können und schlagen vor, die Russen zu Fuß nach Deutschland zu schicken. Sivering geht mit einer Delegation zur Verwaltung der Prince-Henri-Eisenbahn und bekommt Waggons von Hollerich bis zur Grenze in Wasserbillig. Abfahrt ist am nächsten Tag, dem 21. November 2018. Sivering muss dem Hollericher Bahnhofskommissar Bescheid geben und Verpflegung organisieren. Er meldet, dass am Morgen 2.707 russische Kriegsgefangenen kommen werden. 9 Uhr morgens geht klar, meldete man aus Hollerich.

¹⁸ ANLux, AE-00641, „Evacuation du Grand-Duché par les troupes allemands“

¹⁹ Ebd.

²⁰ Folgende Schulen konnte innerhalb von zwei Wochen folgende Anzahl der Personen aufnehmen: Grund – 500, Clausen – 500, Pfaffenthal – 300, Hauswirtschaft – 60, Hebammen – 40, Handwerker – 400, Wirtschaftsschule – 400, Bonneweg – 400, Schuppen in der Arelerstr. – 100, Sporthallen in Grund und im Atheneum – je 100 Personen. ANLux, AE-00641, „Evacuation du Grand-Duché par les troupes allemandes“.

²¹ Ausführlichere Statistiken zu den Kriegsgefangenen europaweit s. Nachtigal, Reinhard. *Zur Anzahl der Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg*, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 67/2 (2008), pp. 345-384.

Für die Begleitung von zwei Zügen, in einem 1.000 Russen, im anderen – 1.707²², wurden zwölf Gendarmen eingeteilt. In Anwesenheit von zwei Zeugen werden dem Vertreter der russischen Kriegsgefangenen 500 Mark ausgezahlt. Es werden Telegramme nach Deutschland geschickt, der Wasserbilliger Bahnhofskommissar ist benachrichtigt, die Zugführer instruiert. Sivering atmet auf, als beide Züge abfahren. Um 17 Uhr kommt die Meldung aus Wasserbillig: Die Züge sind angekommen, aber 200 Personen fehlen. Es ist unbekannt, ob unterwegs Halt gemacht wurde oder ob die Gefangene aus dem fahrenden Zug sprangen. Einer von denjenigen, die sich gegen die Rückkehr entschieden, war Joram Tedeschwilli.

„Ohne Brot und ohne Stiefel...“

Der Sohn von Joram Tedeschwilli, Georges, ist im Februar 2018 in Steinsel gestorben, ein Jahrhundert nachdem sein Vater im luxemburgischen Oспern eintraf. Der 1893 im georgischen Dorf Sabue geborene Joram Tedeschwilli war bei Kriegsende 25 Jahre alt. Er muss bald nach Esch/Alzette umgezogen sein, wo er in der Industrie Arbeit fand. Da lernte der Kaukasier die sechs Jahre jüngere Luxemburgerin Anna Margaretha Scheer kennen. Das Paar bleibt nicht im Süden, denn die Unruhen unter den Arbeitern, Streiks und Entlassungen betreffen die Ausländer am schnellsten. Im Jahre 1921 heiraten sie und ziehen nach Niederwiltz, ins Heimatdorf von Anna. Hier sind die größten Arbeitgeber Lederfabriken und Gerbereien. Bei der Lederfabrik „Ideal“ arbeitet Tedeschwilli als Schreiner. Während Joram und Anna auf ihr erstes Kind warten, wird die Situation der anderen russischen Kriegsgefangenen, die ohne Sprachkenntnisse und oft ohne gelernten Beruf im Luxemburg Fuß fassen wollen, immer dramatischer. Vor allen in Esch spitzte sich die Lage zu. Nazarenko, der bereits seit 13 Jahre im Lande ansässig ist, versucht zu helfen. Am 19. März 1921 schreibt er folgendes über sich und die nach dem Krieg in Luxemburg geblieben Russen an die Kommission der Konstituierenden Versammlung Russlands in Paris:²³

*Geehrter Bürger,
als Antwort auf Ihren Brief kann ich Ihnen mitteilen, daß es von uns in
Luxemburg etwa 200 Personen gibt. Wir leben alle frei, nicht in Lagern,
verteilt in ganz Luxemburg, je nachdem, wer wo eine Arbeit finden
konnte. Aber in der letzten Zeit sind wir, die ehemaligen
Kriegsgefangenen, um die Hälfte weniger geworden, alles wegen der
Arbeitslosigkeit. Diejenigen von unseren Kameraden, die keine Arbeit
hatten, sind nach Deutschland in Lager (zurück)gefahren. Momentan
droht uns, den Zurückgebliebenen, dasselbe Schicksal. Deswegen hat die
hiesige Arbeitslosigkeit zu einem Generalstreik geführt, so dass wir seit
dem 2. März ohne Arbeit sitzen. Meiner Meinung nach ist die Revolution
hier unvermeidlich, denn es gibt fast täglich Unruhen und Luxemburg
hat nun den Militärzustand ausgerufen. Es kursiert ein Gerücht, dass
alle Ausländer wegen der Arbeitslosigkeit ausgewiesen werden. Und
wohin dann mit uns? Es ist zum Verzweifeln!“*

²² Insgesamt ist die Rede von vier Zügen: zwei von Hollericher Bahnhof am 21.11.1918 mit 1.000 und 1.707 Russen, 200 Personen am 22.11.1918 und dann noch 200 Personen am 23.11.1918 waren nach Wasserbillig von Esch transportiert. Die Russen waren in den Schulen in Clausen, Pffafenthal und Schule in Bonneweg untergebracht. ANLux, AE-00641, „Evacuation du Grand-Duché par les troupes allemands“

²³ GARF, Fonds 5804, Inventar 1, Akte 205 „Exekutivkommission der individuellen Beratung der Mitglieder der Allrussischen Konstituierenden Versammlung. Paris, Abteilung für Kriegsgefangene und Internierte. 19.3.21 – 12.4.21“. Die Kommission existierte von 1921 bis 1922 und war bemüht, eine Vertretung der russischen Interessen im Ausland zu etablieren. Näher zu ihrer Tätigkeit und Aktivitäten der anderen russischen Organisationen in der Emigration s. Kvakin, Andrej. *Meždu belymi i krasnymi. Russkaja intellingencija 1920-1930gg. v poiskach tret'ego puti*. Centropoligraf, Moskva 2011.

Nazarenko gibt sich für einen Kriegsgefangenen aus, da er aber seit 1909 in Luxemburg lebte, war dies aber definitiv gelogen. Erst 1946 wird er das Geheimnis seiner Ankunft in Luxemburg lüften: Er war desertiert, und dem Dienst in der zaristischen Armee zu entkommen, gibt er in der Fremdenpolizei zu. Trotz dieser Lüge enthalten seine Briefe nützliche Informationen, die die Situation von innen heraus beschreiben:

„(...) Alle Kriegsgefangenen, die sich in Luxemburg aufhalten, sind entweder aus Frankreich, aus Deutschland oder aus Belgien geflohen. Nach Deutschland sind sie (nun) gefahren, nicht um Zuflucht zu finden, sondern um so in die Heimat zu kommen. Die, die von hier wegfahren, brauchen einen Reisepass, der 70 Fr. kostet. Die Abreisenden müssen auf ihre Kosten bis nach Berlin kommen und da werden sie alle gesammelt und kostenlos nach Russland transportiert. Beim Luxemburger Staat ist keiner gemeldet (registriert). Für den Aufenthalt in Luxemburg hatte keiner von uns eine Erlaubnis. Man kam von allen Seiten her, ohne Papiere und meistens auch ohne Brot und ohne Stiefel.“²⁴

Im Bericht der Kommission der Konstituierenden Versammlung Russlands in Paris werden die Informationen über die Russen in Luxemburg im April 1921 folgendermaßen zusammengefasst:²⁵

„momentan (befinden sich) in Luxemburg 300 Russen, die ehemalige Kriegsgefangenen sind. Fast alle sind ohne Arbeit und leiden am Hunger. Sie haben ihre Stellen während des letzten Streiks und gleich danach verloren. Als Ausländer werden sie in die Fabriken und Werke nicht zurückgenommen. Die Arbeitslosen werden an die französische oder deutsche Grenze geschickt. (...)“

Bis August 1920 haben die Luxemburger Behörden den Russen die notwendigen Dokumente frei ausgehändigt: 1) Livret d'Etranger, 2) Passeport und 3) Livret d'ouvrier et de domestique.

Ab August 1920 hat man die Ausgab der Dokumente komplett eingestellt.

Das Verhältnis zu den Russen ist freundschaftlich und sie werden von den anderen Ausländern in der Behandlung nicht unterschieden.

Es gibt in Luxemburg unter den Russen keine Organisation für den Schutz der gemeinsamen Interessen. Sie leben und arbeiten selbständig, unterhalten jedoch Beziehungen zueinander.

Wegen Fragen, die die ganze Kolonie betreffen, bitte an Nazarenko Andrei wenden, der als Bindeglied zwischen den Mitgliedern der Kolonie gilt.“

Drei Jahre nach dem Kriegsende ist das Leben in Luxemburg für die Russen immer noch ein Kämpfen ums Überleben.²⁶

²⁴ Ebd. Dokument 3. 25-III-21. Handgeschriebener Brief auf 4 Seiten

²⁵ Ebd. Dokument 4. „12.IV.1921, Eingangs-Nr. 9, Kopien gemacht“. Handgeschriebener Bericht auf 2 Seiten

²⁶ Über das weitere Schicksal der russischen Einwanderer in Luxemburg s. Ganschow, Inna. *I zasijali zolotye kupola... Luxemburg*, Imprimerie Centrale 2014; in Frankreich s. Gousseff, Catherine. *L'exil russe. La fabrique du réfugié apatride (1920-1939)*. Paris, CNRS Éditions 2008; in Deutschland: Schlögel, Karl. *Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1941. Leben im europäischen Bürgerkrieg*. Akademie Verlag, Berlin 1995.

Aus der Gefangenschaft in die Gewerkschaft

Joram Tedeschwilli bekam vier Kinder. Nach Amélie (1922) kamen Nicolas (1923), Georges-Jibo (1925-2018) und schließlich Héleène-Thécla (1929), die heute noch in Wiltz in dem Haus lebt, das ihr Vater erbaut hat. In diesem Haus, das ursprünglich malerische Balkone wie in Georgien hatte, war unten die Schreinerei und oben die Zimmer, in denen es nie still war. Alle Kinder von Tedeschwilli spielten Instrumente und waren im Mandolinenverein aktiv, der von einem anderen Russen, Boris Oreschkewitsch gegründet worden war, der mit 170 weiteren geflüchteten Russen 1927 aus Bulgarien nach Wiltz kam. Tedeschwilli wurde von der Fremdenpolizei streng beobachtet und galt im Gegensatz zu den meisten Wiltzer Weiß-Russen (Vertreter der zarentreuen Seite) als Rot-Russe. Zwischen den Kriegen notierte man seine Aktivitäten in der „Union“, berichtete über seine „geballte Faust“ bei den Manifestationen und dokumentierte, dass er der Anführer der Pfadfinder bzw. der Jugendgruppe des Mandolinenvereins sei. Die Gruppe mache Marschübungen, spiele die „Internationale“ und habe eine rote Fahne. Man verdächtigte ihn als Kommunisten, der in sowjetischem Auftrag die Arbeiter aufwiegle und der Musikfreunde als Tarnung für Geheimtreffen benutze.²⁷ Erst nach dem Zweiten Weltkrieg bescheinigt der lokale Wachmeister, dass es keinerlei Bedenken gebe, ihm die Aufenthaltserlaubnis zu verlängern. Tedeschwilli starb 1976.

Nazarenko starb in den 1970er Jahren im Hause seiner Tochter Mathilde, die seit 1937 mit René Laplume verheiratet war. Unter all den Quittungen über Geldbußen für „Spazieren mit dem Hund“ im Wald außerhalb der Jagdsaison und für die abgelieferte Fremdenkarte, gibt es auch gute Worte über ihn. Dass er als Arbeiter seinen Pflichten gut nachkomme, sich zur Arbeit nicht verspäte und nüchtern erscheine. Positiv äußerte sich auch der Bürgermeister der Ortschaft: „Nazarenko ist ein ruhiger, arbeitsamer Bürger, der sich um Nichts kümmert. Es bestehen gegen ihn keinerlei Bedenken“.

Noch eine Anekdote muss zum Schluss erzählt werden: Im Jahre 1963 schrieb die Revue²⁸, daß es den vor drei Jahren in Esch geborenen Drillingen der Orlovs gut gehe. Eine der 1960 geborenen Drillinge, Irma Orlow, die heute noch in Luxemburg lebt, sagt: „Wir haben außer dem Namen nichts mitbekommen, was Russland angeht. Wir wussten nur, dass es auch russische Adligen mit diesem Namen gab, aber ob wir mit ihnen verwandt waren, haben wir keine Ahnung. Unser Vater Thomas sprach auch kein Russisch, da er 1925 schon in Luxemburg geboren war“. Der Vater von Thomas und Großvater von Irma, der 1890 in der Nähe von Smolensk geborene Trofim Orlow, war Schustermeister. Er kam 1916 nach Neuerburg, zog dann nach 1922 nach Trier, Bitburg und schließlich 1923 nach Esch. Weiter verliert sich seine Spur, aber der Adligennamen Orlow blieb in Luxemburg.

Bibliographie:

Ganschow, Inna. *I zasijali zoloty kupola...* Luxemburg, Imprimerie Centrale 2014
 Gorokhoff, Gerard/ Korliakov, Andrei: *Le Corps expéditionnaire russe en France et à Salonique 1916–1918*, Paris 2004.

²⁷ Über die Auswirkung der Kriegsgefangenschaft auf die Verbreitung der kommunistischen Ideen s. Leidinger, Hannes/ Moritz, Verena. *Gefangenschaft, Revolution, Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917-1920*. Böhlau, Vienna 2003.

²⁸ Ohne Autor: *Die Drillinge aus Esch-sur-Alzette feierten ihren dritten Geburtstag*. In: Revue vom 2. Februar 1963, Nr.5, S.21.

- Gousseff, Catherine. *L'exil russe. La fabrique du réfugié apatride (1920-1939)*. Paris, CNRS Éditions 2008
- Kvakin, Andrej. *Mezdu belymi i krasnymi. Russkaja intellingencija 1920-1930gg. v poiskach tret'ego puti*. Centropoligraf, Moskva 2011.
- Leidinger, Hannes/ Moritz, Verena. *Gefangenschaft, Revolution, Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917-1920*. Böhlau, Vienna 2003.
- Nachtigal, Reinhard. *Zur Anzahl der Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg*, in: *Militärhistorische Zeitschrift* 67/2 (2008), pp. 345-384.
- Ohne Autor: *Die Drillinge aus Esch-sur-Alzette feierten ihren dritten Geburtstag*. In: *Revue* vom 2. Februar 1963, Nr.5, S.21.
- Oltmer, Jochen. *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart*. Beck, München 2012.
- Schlögel, Karl. *Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1941. Leben im europäischen Bürgerkrieg*. Akademie Verlag, Berlin 1995.

Zitat wie folgt:

Ganschow, Inna. "Kosakenmütze und roter Stern: Russische Gefangene in Luxemburg 1918" (2018). *Éischte Weltkrieg*: <https://ww1.lu/>.